

Adultismus

Auseinandersetzung, Auswirkungen
und Verwobenheit



Adultismus | Privilegien | Vielfalt | Inklusion | Demokratie

Adultismus, der | Substantiv, maskulin | Herkunft: englisch *adultism*, zu *adult* < lateinisch *adultus* = erwachsen | Bedeutung: Diskriminierung Minderjähriger durch Erwachsene; Machtmissbrauch gegenüber Kindern und Jugendlichen¹

Adultismus ist eine *Diskriminierungsform*. Der Begriff bezeichnet die Herabsetzung von Kindern durch Erwachsene aufgrund ihres Alters. Adultismus benennt somit das bestehende Machtgefälle und die Machtungleichheit zwischen Erwachsenen und Kindern. Er kann jedoch auch zwischen älteren und jüngeren Kindern auftreten. Abwertung und Diskriminierung aufgrund des Alters sind sehr verbreitete Erscheinungen und tagtäglich zu beobachten. Hierbei wird die bestehende Machtungleichheit zwischen Minderjährigen und Erwachsenen ausgenutzt. Der Machtmissbrauch gegenüber Kindern entsteht oft im Kontext von Überlegenheit, Bequemlichkeit und pauschalisierenden *Vorannahmen über das Kindsein*. Wie bei anderen Diskriminierungsformen entstehen auch hier besondere Anforderungen und Regeln, die einseitig festgelegt werden und nur einseitig wirksam sind. Das heißt, es werden Verhaltensweisen verlangt und Regeln aufgestellt, die für Kinder gelten, aber selbstverständlich nicht für Erwachsene. Dadurch wird eine fest definierte Gruppe (Kinder) aufgrund eines Merkmals (Minderjährigkeit) benachteiligt.

Alltagsdiskriminierung Adultismus

Adultismus gehört in die Kategorie der *Alltagsdiskriminierung*. Da alle Erwachsenen auch ein-

mal Kinder waren, ist Adultismus die einzige Diskriminierungsform, von der angenommen werden kann, dass sie alle Erwachsenen in ihrem Leben bereits erfahren haben.²

Kinder erleben Adultismus durch diverse alltägliche Umgangsformen und Äußerungen. Er kommt in Aussagen wie „Das verstehst du noch nicht“, „Weil ich der Erwachsene bin und es dir sage“, „Das kannst du noch nicht“, „Weil ich das für dich entscheide“, „Ich habe dich nicht gefragt“, „Sei nicht so kindisch!“ etc. zum Ausdruck, die so oder ähnlich alle Menschen in ihrem Leben schon einmal zu hören bekommen haben. Kindern wird Ähnliches regelmäßig von Erwachsenen im privaten Umfeld, in der Schule, im Hort, der Kindertagesbetreuung, Kita etc. gesagt.

In diesen Aussagen kommt die Wirkmacht adultistischen Verhaltens zum Ausdruck, sie veranschaulichen das Machtgefälle zwischen Erwachsenen und Kindern.

Besonders, wenn Kinder aktiv gegen adultistische Strukturen aufbegehren, wird die Macht der Erwachsenen unverkennbar und unerwünschtes Verhalten entsprechend sanktioniert. Kinder erfahren dabei zum einen ihre eigene Machtlosigkeit und lernen zum anderen, wie Diskriminierung in ihren Grundzügen funktioniert. Durch diese Erlebnisse lernen Kinder sehr früh, dass die Abwertung und Unterdrückung anderer Menschen alltäglich ist

¹ Quelle: Duden online: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Adultismus>

² Adultismus ist vom Ageism bzw. der Altersdiskriminierung (welche sich eher auf Diskriminierung von Menschen höheren Alters fokussiert) abzugrenzen.

Themenblatt: Adultismus

Auseinandersetzung, Auswirkungen und Verwobenheit

und gesellschaftlich gebilligt wird. Somit kann Adultismus die Grundlage für andere Formen von Diskriminierung bilden. Kinder lernen, wie Unterdrückung und Machtstrukturen funktionieren, und erleben, dass Machtmissbrauch und Abwertung anderer der eigenen Privilegiensicherung dienen können.

Mitbestimmung in Einrichtungen der Kindertagesbetreuung – Chancen für Fachkräfte

In vielen Einrichtungen der Kindertagesbetreuung gibt es kaum demokratische Mitbestimmungsrechte für Kinder. Kinder können nur eingeschränkt über Tages- und Wochenstruktur, Bildungspläne, Raumgestaltung und weitere alltägliche Prozesse mitbestimmen; ihre Mitbestimmung gehört nicht zum Alltag. Weitreichende und verankerte demokratische Prozesse finden sich selten. Dies setzt sich im System Schule verstärkt fort.

Dabei können pädagogische Fachkräfte sehr viel dazu beitragen, adultistische Strukturen zu erkennen und ihnen aktiv entgegenzuwirken. Demokratische Prozesse ermöglichen Beteiligung, Transparenz und Partizipation und sind dadurch wirksame Mechanismen, um Machtgefälle auszugleichen und Machtmissbrauch entgegenzuwirken. Benachteiligung, Diskriminierung und Willkür können so gemindert und Gleichberechtigung gestärkt werden.

Die Verwobenheit von Adultismus und anderen Diskriminierungsformen

Grundvoraussetzung für einen professionellen Umgang mit dem Thema ist die persönliche Auseinandersetzung mit der eigenen professionellen Haltung und Biografie.

Durch sie können sowohl Selbstannahmen als auch an Kinder adressierte Rollenzuschreibungen sichtbar gemacht werden. Eine solche selbstreflexive und vorurteilssensible Auseinandersetzung kann helfen, eigene Vorurteile und Verhaltensweisen zu überdenken und zu verändern.

Adultismus entfaltet seine Wirkung auch in Verbindung mit anderen Diskriminierungsformen.

Diese Verwobenheit mehrerer Diskriminierungsformen wird *Intersektionalität* genannt. Besonders wichtig ist, dass dabei nicht einfach zwei soziale Merkmale wie bspw. *Behinderungen und Geschlecht* addiert werden und die betroffene Person im Ergebnis doppelte Diskriminierung erfährt. Ganz im Gegenteil ermöglicht die intersektionale Perspektive, wie durch ein Vergrößerungsglas die unterschiedlichen Bedingungen einer Diskriminierung zu erkennen. Sie zeigt auf, dass die Erfahrungen von Mädchen mit Behinderungen sich sowohl von den Erfahrungen von Jungen mit Behinderungen als auch von denen von Mädchen ohne Behinderungen unterscheiden.

Adultismus und Gender

Die Kindertagesbetreuung als zentraler zweiter Sozialisationsort bietet Kindern eine Umgebung, in der sie von klein auf mit bestimmten Vorstellungen von geschlechtlicher und sexueller Identität sowie daraus resultierenden Rollen- und Aufgabenzuteilungen in Berührung kommen. *Gender* bezeichnet, aus dem Englischen kommend, das soziale oder gelebte Geschlecht. Wie sehen Jungen und Mädchen aus? Welche Kleidung ist für sie vorgesehen und wie sehen ihre Frisuren aus? Welche Spiele werden ihnen angeboten? Welche Aufgaben übernehmen sie im Kitaalltag und welche Aufgaben übernehmen die Erzieher*innen und Kindertagespflegepersonen? Werden Beziehungsformen jenseits von heterosexuellen Zwei-Eltern-Paaren thematisiert? Werden Bücher angeboten, in denen Kinder vorkommen, die *trans** oder *inter*geschlechtlich* sind?

Die Antworten auf diese Fragen geben Aufschluss darüber, auf welche Art „*Doing Gender*“, also das Herstellen von *Geschlechterrollen und Geschlechtszuschreibungen* in der Einrichtung stattfindet.

Begrifflichkeiten und Vorbilder

Ebenso wie Menschen von Geburt an in Kinder und Erwachsene unterteilt werden und die Gruppe der Kinder durch Adulthood herabgestuft wird, werden Menschen schon vor der Geburt anhand bestimmter körperlicher Merkmale in Jungen und Mädchen unterteilt. Dies führt zu einem dazu, dass Kinder, die sich nicht mit dem zugewiesenen Geschlecht identifizieren (also *trans*geschlechtlich* sind, d. h., sich statt als Junge bspw. als Mädchen fühlen) oder deren Geschlecht nicht der medizinischen Norm eines eindeutig weiblichen oder männlichen Körpers entsprechend zugeordnet werden kann (die also *inter*geschlechtlich* sind), überhaupt keinen Platz bekommen.

Selbstbestimmung und geschlechtliche Identität

Während in den letzten Jahren vor allem Trans*geschlechtlichkeit im Erwachsenenleben gesellschaftlich etwas sichtbarer geworden ist und teilweise auch mehr Akzeptanz findet, ist dies bei Kindern nicht der Fall. Ihnen wird sowohl medizinisch als auch gesellschaftlich oft abgesprochen, einen eigenen Zugang zu ihrer geschlechtlichen Identität zu haben und selber bestimmen zu können, ob sie Junge, Mädchen, trans* oder inter*geschlechtlich sind. Hier gehen Adulthood und eine normierende, eingeschränkte Vorstellung von *Geschlechtsidentität* (und die damit verbundene Abwertung von allem „anderen“) eine Verbindung ein, die zu schärferer Diskriminierung gegenüber Kindern führt, die sich nicht in die eingeschränkte Vorstellung von Zweigeschlechtlichkeit einordnen.

Vorbilder und Begrifflichkeiten

Für das Sprechen und damit die Herausbildung der eigenen Identität sind aber Begrifflichkeiten und Vorbilder nötig. Dafür ist es wichtig, in der Kindertagesbetreuung darauf zu ach-

ten, dass bspw. bei der Buchauswahl und beim Sprechen über Menschen vielfältige Geschlechterrollen abgebildet werden und die Kinder das Gefühl bekommen, dass es mehr Menschen als nur Männer und Frauen gibt. So können sie ein Verständnis dafür entwickeln, dass alle Formen von Geschlecht ihre Daseinsberechtigung haben und alle Personen, egal welchen Geschlechts, gleich viel wert sind. Kinder, die in ihrem geschlechtlichen Empfinden ernst und angenommen werden, haben im späteren Leben weniger soziale und psychische Schwierigkeiten.

Zuweisung von Geschlechterrollen

Geschlechtliche Identität wird neben der reinen Zuordnung von Kindern zu einem Geschlecht (meistens Junge oder Mädchen) durch die Zuweisung von Geschlechterrollen weiter geprägt. Gesellschaftlich sind Frauen trotz erreichter gleichstellungspolitischer Erfolge immer noch strukturell benachteiligt, was sich bspw. in deutlich erhöhter Gewaltbetroffenheit im sozialen Nahraum, weniger Lebenseinkommen und Rente und einem deutlich größeren Anteil bei der Übernahme von privater Fürsorgearbeit zeigt.

Durch geschlechterreflektierte Pädagogik wird in der Kindertagesbetreuung seit vielen Jahren versucht, dieser gesellschaftlichen Diskriminierung entgegenzuwirken und Mädchen und Jungen gleichwertig zu erziehen. Gleichzeitig übernehmen die Fachkräfte mit ihrer eigenen geschlechtlichen Rolle und Aufgabenteilung im Team eine Vorbildfunktion für die Kinder. Die Tatsache, dass trotz einer weiblichen Mehrheit an Erzieher*innen oft Männer die Einrichtungsleitung innehaben, kann ebenso vorbildhaft für Kinder sein wie die Tatsache, dass männliche Erzieher eher Sport- und Draußenaktivitäten anbieten und Erzieherinnen eher basteln. Auch die räumliche Gestaltung der Kindertageseinrichtung ist dabei wichtig. Ist diese offen und eher geschlechtsneutral ausgerichtet, steigt die Chance, dass die Jungen bspw. auch mit Puppen spielen.

Themenblatt: Adulthood

Auseinandersetzung, Auswirkungen und Verwobenheit

Finden sich diese Spielangebote nur in der oft als „Mädchenecke“ eingeordneten Puppenecke, sinkt die Chance.

Ein letzter wichtiger Aspekt ist die Bewertung von als geschlechtstypisch eingeordnetem Verhalten. Werden ruhige Kinder als Mädchen eher dafür gelobt, sich still mit etwas zu beschäftigen, während bei ruhigen Jungen Bewegungsmangel unterstellt wird? Wer hilft beim Tischdecken und Abräumen? Wer darf sich wie verkleiden?

Adulthood in Verbindung mit Genderstereotypen kann dazu führen, dass gesellschaftlicher *Sexismus gegenüber Frauen* (also die gleichzeitige Zuschreibung und Abwertung bestimmter Verhaltensweisen zu einer Gruppe) und *Heteronormativität* (die Vorstellung, dass gegengeschlechtliche Sexualität und die Einordnung in ein Zwei-Geschlechter-System die Norm bilden) Kinder in ihrer Entwicklung einschränken und die Akzeptanz von gesellschaftlicher Diskriminierung gegenüber Frauen und trans* und inter*geschlechtlichen Personen früh eingeübt wird.

Altersgerechte Bilderbücher können u. a. dabei helfen, sich die eigenen Vorstellungen in Bezug auf Gender bewusst zu machen. (Empfehlungen: siehe „Weitere Ressourcen“)

Adulthood und Kinder mit Behinderungen

Im Vergleich zu Kindern ohne Behinderungen sind Kinder mit Behinderungen neben Adulthood weiteren Diskriminierungsrisiken (individuell und strukturell) und Gefahren ausgesetzt. Es ist daher notwendig, dass Kita-Träger, pädagogische Fachkräfte und Kindertagespflegepersonen ihr Gebäude, ihre Einrichtung, ihre Ausstattung, den Zugang, das Konzept, Prozesse, aber auch die individuelle *Haltung gegenüber Menschen mit Behinderungen reflektieren*.

Die Kita ist ein gesellschaftlicher Ort der Vielfalt, Teilhabe und Entwicklung, in den

alle Kinder, unabhängig von ihren physischen, intellektuellen, sozialen, emotionalen und sprachlichen Fähigkeiten, aufgenommen werden. Kinder mit und ohne Behinderungen besuchen in der Regel gemeinsam eine Krippe, Kindertagespflege oder einen Kindergarten (Kita). Träger, Erzieher*innen und Kindertagespflegepersonen haben die Macht und sind in der Verantwortung diesen Raum so zu gestalten, dass alle Kinder ihn und seine Angebote nutzen und mitgestalten können, dass sie vor Diskriminierung und Gefahr geschützt sind und dort ihre individuelle Persönlichkeit und ihre Potenziale entwickeln können. *Jedes Kind hat individuelle Bedürfnisse. Jedes Kind kommt mit individuellen Startvoraussetzungen in die Kita*. Die Kita ist so zu gestalten, dass die Verschiedenheit aller Kinder gesehen und wertgeschätzt wird.

Chancengleichheit und Teilhabe

In unserem Sozial- und Rechtsstaat sind die Begriffe Nicht-Diskriminierung, Chancengleichheit, Zugänglichkeit und Teilhabe in diversen Grundrechten, aber auch im Sozialrecht und in der Bildungsgesetzgebung verankert. Der Begriff *Inklusion* prägt spätestens seit dem Inkrafttreten der 2009 ratifizierten UN-Behindertenrechtskonvention die Gesellschaft, im Besonderen die pädagogische Kita-Praxis. Ziel ist die volle und wirksame Teilhabe an der und Einbeziehung in die Gesellschaft.

Kinder (insbesondere mit Behinderungen) gehören zu den Personen, deren Stimmen – in unserer Gesellschaft – am häufigsten von Erwachsenen überhört werden. Kindertagespflegepersonen und Erzieher*innen haben die Macht und die Möglichkeiten, ein kindgerechtes, inklusives, vorurteilssensibles und barrierearmes Umfeld zu gestalten. Die Kita soll ein Raum sein, in dem Zugangs- und Teilhabemöglichkeiten für alle ermöglicht, Ressourcen organisiert und inklusive Strukturen geschaffen werden.

Teilhabe in der Kita: Individualität & Vielfalt fördern!

Kinder mit Behinderungen werden oft von Erwachsenen – aber auch von anderen Kindern – überhört, unterschätzt und/oder aus der Gemeinschaft ausgeschlossen. Ein Grund kann sein, dass Erwachsene Kinder mit Behinderungen nicht an ihrer Persönlichkeit und ihren individuellen Fähigkeiten und Interessen, sondern im Vergleich mit Kindern ohne Behinderungen aufgrund ihres vermeintlichen Mangels an Fähigkeiten bewerten (Ableismus³). Die Behinderungen stehen dabei im Vordergrund. Das einzelne Kind mit seiner Persönlichkeit, seinen Interessen und Begabungen rückt in den Hintergrund. Diese Negativsicht wird oft durch defizitorientierte und *diskriminierende Sprache* verstärkt: „dieses Kind ist behindert“, „entwicklungsverzögert“, „stört“, „ist nicht in der Lage“, „kann das nicht“. Die Haltung zu und Sprache über Behinderungen sind wirkmächtige Barrieren, die Kinder mit Behinderungen aus der Gemeinschaft ausschließen und ihre individuelle Entwicklung behindern.

Individuelle Räume schaffen

Ob und unter welchen Bedingungen Kinder mit Behinderungen gleichberechtigt, selbstbestimmt und diskriminierungsfrei Angebote vor Ort nutzen, mitgestalten und ihre Fähigkeiten entwickeln können, muss in jeder Kita-Gruppe hinterfragt werden. Welche Diskriminierungsrisiken bestehen, gilt es vor Ort festzustellen. Wie können individuelle und gemeinsame Spiel- und Erlebnisräume geschaffen, Individualität und Gemeinschaft gestärkt werden?

Kinder mit Behinderungen sind selbstverständlich gleichberechtigte und wertgeschätzte Mitglieder dieser Gemeinschaft. Damit auch die Persönlichkeit und die Interessen eines Kin-

des mit Behinderungen zur Entfaltung kommen, muss das Kind als Mensch in den Fokus rücken. Funktions- oder Sinnesbeeinträchtigungen, medizinische Diagnosen, Verhalten etc. sind zuallererst individuelle, ggf. situative Merkmale. *Behindert ist man nicht. Behindert wird man.*

Teilhabe von Kindern mit Behinderungen wertschätzen und inklusive Mitmach-Strukturen schaffen!

Jedes Kind ist individuell. Aber jedes Kind liebt es zu spielen! Kinder mit Behinderungen sollen die Möglichkeit haben, die Kita als aktive Akteur*innen demokratisch mitzugestalten. Das Ziel ist die Möglichkeit zur vollen und wirksamen Teilhabe an und Einbeziehung in die Kita. Durch Spielen erschließen sich Kinder ihre Welt. Spielen schafft Gemeinsamkeiten. Spielen fördert Entwicklung. Kinder wählen Materialien, Themen, Dauer, handeln Spielregeln aus und haben die Möglichkeiten, Rollen zu wählen und zu wechseln. Inklusives Spiel bietet viel Raum für professionelle und kindliche Kreativität und Entwicklung. Erzieher*innen und Kindertagespflegepersonen können durch inklusive Spielangebote und inklusive Spielräume individuelle und kollektive Entwicklung fördern.

Wie können Kinder mit Behinderungen den Raum, das Spiel, die Prozesse – kurzum: das Geschehen – in der Kita mitgestalten? Dafür gilt es, kontinuierlich (Spiel-)Räume und Plätze, (Spiel-)Zugänge, (Spiel-)Ausstattung, (Spiel-)Aktivitäten, Prozesse, Haltung, Sprache etc. mit Blick auf mögliche *Zugangsbarrieren und Diskriminierungsrisiken* für kindliche Teilhabe zu untersuchen. Kinder mit und ohne Behinderungen sind aktiv in individuelle und gemeinschaftliche Planungs- und Gestaltungsprozesse einzubeziehen.

³ Able-is-mus, der | Substantiv, maskulin | Herkunft: englisch ableism, dies zusammengesetzt aus englisch able = fähig, in der Lage und dem Suffix -ism, -ismus | Bedeutung: Abwertung, Diskriminierung, Marginalisierung von Menschen mit Behinderung oder chronisch Kranken aufgrund ihrer Fähigkeiten | Beispiel: Ableismus beruht auf der Vorstellung von einem stets perfekten, ohne Einschränkung funktionierenden Körper. Quelle: Duden online: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Ableismus>

Team-Aufgabe:

Das Internet ist voller inspirierender Beispiele für inklusives Spiel und inklusive Spielplätze. Bilden Sie zwei Gruppen. Die eine Gruppe wählt „Inklusives Spiel“, die andere „Inklusive Spielplätze“. Begeben Sie sich auf die Suche. Lassen Sie sich inspirieren. Geben Sie die folgenden Schlagwörter in Google, Pinterest, Youtube, Instagram ein: Inklusiver Spielplatz, Inklusives Spiel, Snoezelen, Inclusive Play, Inclusive Play, Accessible Playgrounds, Universelles Design Spielzeug, Universal Design Toys.

Jedes Teammitglied darf bis zu drei Lieblingsspiele bzw. bis zu drei Lieblingsspielgeräte auswählen. Sammeln Sie die Bilder in einer Themen-Collage.

Überlegen Sie, welche Ressourcen und welches Budget Sie für Ihr Vorhaben, inklusive Spielmöglichkeiten zu gestalten, benötigen und welches Ihnen bereits für die Garten- und Spielplatzgestaltung zur Verfügung steht. Bei welchen Stiftungen, Organisationen oder Initiativen können Sie Förder-, Spenden- und/oder Investitionsmittel für Spielzeug oder einen inklusiven Garten bzw. Spielplatz organisieren oder einwerben?

Fazit

Es ist anzunehmen, dass alle Kinder von Adulthood betroffen sind und alle Erwachsenen Adulthood in ihrer Biografie erlebt haben. Darüber hinaus haben auch andere Diskriminierungsformen, denen Kinder ausgesetzt sein können, einen Einfluss auf ihren Lebensalltag. Verschiedene Diskriminierungsmerkmale, die zeitgleich einwirken, können eine zusätzliche Belastung darstellen. An den Beispielen „Adulthood und Gender“ sowie „Adulthood und Kinder mit Behinderungen“ wurde skizziert, welche spezifischen zusätzlichen Herausforderungen entstehen können.

Aktivitäten mit Kindern:

- Sammeln Sie möglichst viele Bilder von inklusiven Spielgeräten, Wegen, Bäumen, Pflanzen, Blumen usw. Drucken Sie diese aus. Lassen Sie jedes Kind aus den vorliegenden Bildern den eigenen Traumspielplatz gestalten. (Alternative Formate: Entdecken Sie Spielplätze und Spielgeräte vor Ort, lassen sie inklusive Spielgeräte zum Kinder-Test kommen, testen Sie diese mit Kindern im Fachhandel. Fragen Sie Eltern von Kindern mit Behinderungen, ob ihr Kind ein Lieblingsspielgerät hat. Nutzen Sie als Alternative oder Ergänzung individuelle Fotos und Videoclips, bieten Sie ggf. an, das Malen und Kleben zu übernehmen, zeigen Sie Bilder. Beobachten Sie die Reaktion ...)
- Basteln Sie gemeinsam einen Spielplatz. Lassen Sie die Kinder Lieblingsspielgeräte aussuchen. Diese werden auf ein großes Plakat geklebt.

Adulthood verdeutlicht das bestehende Machtgefälle zwischen Erwachsenen und Kindern. Das Konzept soll dafür sensibilisieren, die Machtungleichheit zu hinterfragen und Beteiligungsmöglichkeiten zu stärken. Damit ist die Aufgabe verbunden, Kinder als gleichwertige Akteur*innen anzuerkennen und an alltäglichen Entscheidungen und Prozessen zu beteiligen. Demokratie stärken und Vielfalt gemeinsam gestalten für eine selbstreflexive und vorurteilssensible Kindertagesbetreuung: Das sind die Herausforderungen an die pädagogische Praxis.

Weitere Ressourcen:

Demokratie und Vielfalt in der Kindertagesbetreuung,
www.duvk.de

Institut für Partizipation und Bildung, Die Kinderstube der
Demokratie, <https://bit.ly/2HWGx38>

Institut für den Situationsansatz / Fachstelle Kinderwelten,
<https://bit.ly/2HWEvju>

Queerformat – Fachstelle Queere Bildung,
<https://www.queerformat.de>

Degener, T. & Diehl E.: Handbuch Behindertenrechtskonvention. Teilhabe als Menschenrecht – Inklusion als gesellschaftliche Aufgabe 2015, Bundeszentrale für politische Bildung,
<https://bit.ly/31YJCqv>

Heimlich, U.: Das Spiel mit Gleichaltrigen in Kindertageseinrichtungen, Teilhabechancen für Kinder mit Behinderung, WIFF-Expertise Nr. 49, 2017, <https://bit.ly/3jHApzv>

Heimlich, U.: Kinder mit Behinderung – Anforderungen an eine inklusive Frühpädagogik, 2013, <https://bit.ly/3oMuCWc>

Deutsches Jugendinstitut / Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (Hrsg.) (2016): Inklusive Sprachliche Bildung. Grundlagen für die kompetenzorientierte Weiterbildung, Band 11. München, <https://bit.ly/35RvAb9>

Heinze, U.: Ratgeber: Frühpädagogische Konzepte praktisch umgesetzt / Inklusion in der Kita, 2018

Inspiration inklusive Spielplätze (Englisch),
<https://bit.ly/3mN5xZL>

Auf dem Weg zur Inklusion. Ein Arbeitsbuch, AWO Bundesverbandes e. V., 2014, <https://bit.ly/380UGHa>

Praxisbuch Kivobe – Methoden, Materialien und Strategien für die vorurteilsbewusste Praxis und Struktur in der Kindertagesbetreuung AWO Bundesverband e. V., 2020
<https://bit.ly/38btZzZ>

AWO Bundesverband e. V., www.awo.org

Luzie Loda: P. S.: Es gibt Lieblingseis, <https://bit.ly/2TGPYX2>

Verena Tschernernjak: Toni, <https://bit.ly/3209RNa>

Marianne Birkeskov: Vicky spielt Mutter, Mutter, Kind,
<https://bit.ly/2Jhhs3i>

AWO

Als Spitzenverband der freien Wohlfahrtspflege und anerkannte Trägerin der freien Jugendhilfe betreibt die Arbeiterwohlfahrt (AWO) bundesweit über 2.400 Kindertageseinrichtungen. Die AWO will allen Kindern ein Aufwachsen im Wohlergehen und ihren Familien Lebensqualität ermöglichen. Daher setzt sie sich für wohnortnahe, quantitativ ausreichende und qualitativ hochwertige Betreuungsplätze für Kinder in Kita und Kindertagespflege ein.

Mit dem Projekt „DEVI – Demokratie stärken. Vielfalt gestalten. – Selbstreflexive und vorurteilssensible Begegnungen in der Kindertagesbetreuung“ stellt der AWO-Bundesverband die Themen Selbstreflexivität, Vorurteilsbewusstsein sowie Demokratieentwicklung und Vielfalt gezielt in den Fokus und fördert die professionelle Auseinandersetzung mit diesen.

IMPRESSUM

Herausgeber:

Arbeiterwohlfahrt Bundesverband e. V.,
Projekt „DEVI – Demokratie stärken.
Vielfalt gestalten.“,

Blücherstraße 62/63 | D-10961 Berlin
030 / 26309-0

E-Mail: info@awo.org, www.awo.org

Redaktion: Sarah Clasen, Jannes Hesterberg,
Cordula Schuh

Kontakt: Jannes.Hesterberg@awo.org

1. Auflage, Berlin, November 2020

Gefördert vom

im Rahmen des Bundesprogramms



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Demokratie **leben!**